

# Künstliches Licht im Garten

Autor(en): **Hesse, Jeanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 11: **Kindergärten - Internate - Heime**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Künstliches Licht im Garten

von Jeanne Hesse

Wohnungen mit Glaswänden oder großen Fensterscheiben gehören heute zur Prestigevorstellung des Herrn Jedermann. Meistens schon vor dem Einzug näht seine Frau dicke Gardinen, um diese dann vor dem Dunkelwerden ängstlich zu ziehen zu können. Als Gast von Jedermanns frage ich mich oft, weshalb das durchsichtige Baumaterial nur acht von vierundzwanzig Stunden seine Berechtigung haben soll. Nach meiner Ansicht müßte um ein Einzel- oder Etagenhaus, wenn es auch nur von einem schmalen Gartenstreifen umgeben ist, künstliches Licht eingeplant werden. Die Außenwelt, sei es eine Wiese, ein Baum oder eine Buschkulisse, sollte von Anfang an zum Innenraum miteinbezogen werden. Die sonst feindliche Außenwelt wird dadurch interessant, ja vertraut, und der begrenzte Blickwinkel erweitert sich.

Für diese Planung gibt es:

a) Ortsfeste Außenleuchten. Ihre Rohre werden unterirdisch so tief verlegt, daß sie beim Umspäten und Pflanzen nicht stören. Unter jeder Leuchte liegt eine Abzweigdose. Schwenkbare Scheinwerfer werden vielfach flach auf die Erde montiert, während Schirmleuchten, die niedrige Pflanzen von oben anstrahlen, auf senkrechten Rohren befestigt werden.

b) Ortsveränderliche Außenleuchten: Diese eignen sich besonders für den Privatgarten, weil sie sich dem jeweiligen Stand der Pflanzungen anpassen können. Hierfür ist die Installierung von Kabelanschlußkästen in mindestens zwei Ecken des Grundstückes erforderlich. Später ermöglichen verstellbare Kleinscheinwerfer und einsteckbare Gartenleuchten mit Erdspeisen und langen Außenkabeln viele Variationen. Die Bedienung der Lichtschalter im Wohnraum wird ein unterhaltendes Spiel für den Hausherrn sein. Praktische Beispiele zeigte ich schon im *werk* 11/1967, Seite 752, doch einige möchte ich noch hinzufügen.

Bild 1: Ohne Scheinwerfer wäre die Aussicht auf den Fluß von einem unheimlichen, dunklen Streifen unterbrochen; mit der Beleuchtung kann sich das Auge zuerst an der Außenterrasse, am Rasen, an den groben Kieseln und an einer Zwergfichte (*Picea abies nidiformis*) orientieren, um sich dann erst auf die beleuchtete Industrie am anderen Flußufer zu richten.

Bild 2: Aus den Fenstern des L-förmigen Hauses schaut man in diesen kleinen Garten mit dem künstlichen Wasserbecken. Bewegliche Scheinwerfer, hinter Pflanzen versteckt, strahlen Spierstauden, Filipendula, und Gräser (u. a. *Pennisetum compressum*) in der Weise an, daß der Betrachter fasziniert Wirklichkeit und Spiegelung betrachtet.



1

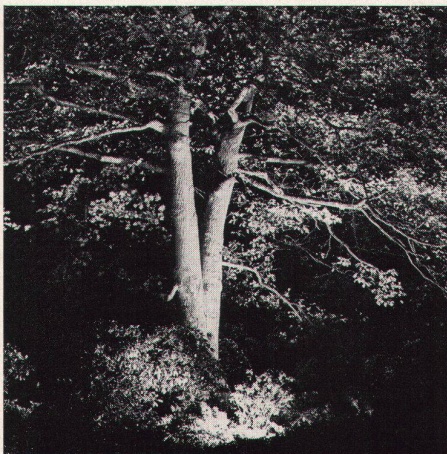
Bild 3: Das Haus liegt in einem großen Park mit altem Baumbestand. Während diese Eiche von unten angestrahlt wird, erhellen Hängelampen benachbarte Bäume von innen. Die sparsam angewandten Lichtquellen hellen nur auf, ohne zu blenden.

Bild 4: Hier wird eine Scheinbuche (*Nothofagus antarctica*) von einem festen Beleuchtungskörper (BEGA, Menden) angestrahlt und verzaubert. Die Lampe ist gerade so hoch, daß sie einige zierliche Zweige über Bodenbedeckern hervorhebt, aber auch wieder so niedrig, daß sie tagsüber nicht auffällt.

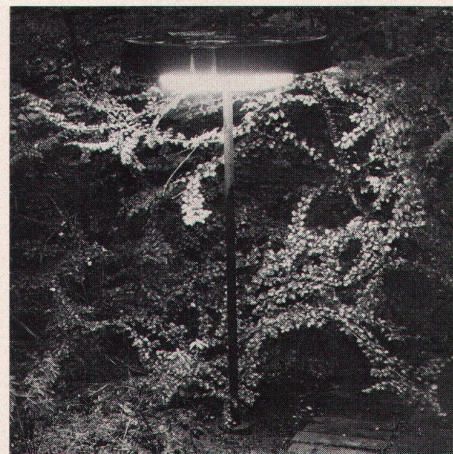
Photos: 1-4 Georg Baur, Hamburg



2

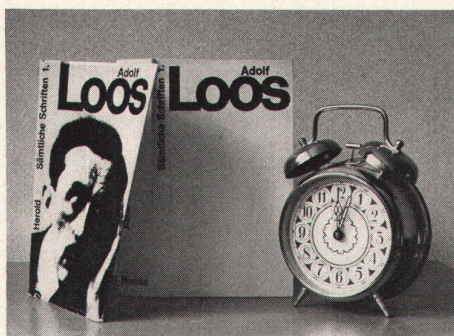


3



4





## Bei einem Ohr hinein ins Leere gesprochen ...

von Roland L. Schachel

Kaum ein zweiter Gedanke der neueren Architekturtheorie war und blieb so unerhört, wie Loos' Ablehnung des Ornaments. Er erregte die Gemüter so allgemein und heftig, daß die Begründung des Gedankens völlig unterging und bis heute nicht wieder zu Bewußtsein gekommen ist.

Dabei war eigentlich gar nicht der Gedanke so neu, denn ornamentlose Gebrauchsgegenstände wurden jederzeit und auch damals selbstverständlich verwendet, und auch schmucklose Wohnhäuser wurden bereits vor 1908 und nicht allein von Loos gebaut.

Aufreizend und neu wirkte die unbeirrbar prophetische Art, mit der die Idee vorgetragen wurde. Jedoch wirklich neu und revolutionär war allein die Begründung des Gedankens; doch gerade dieser war wenig Wirksamkeit beschieden, weil nur wenige Menschen begabt sind, genau hinzuhören und Gedachtes nachzuvollziehen.

So wurde zwar die sensationelle Rede alsbald in nahezu alle Kultursprachen übersetzt und erschien 1929<sup>1</sup>, als die Ornamentlosigkeit längst obligatorisch geworden war, sogar noch im Deutschen. Aber vermutlich war das ganze human gebundene Gedankengut Loos' schon damals ausgehöhlt und zum Slogan umgemünzt worden.

Also sprach Adolf Loos, heißt es seither im Jargon der Rückversicherer: «Ornament ist ein Verbrechen!»

Zusammen mit der Unmöglichkeit, Loos' hochentwickelten Raumgestalten photographisch gerecht zu werden, ist gerade diese groteske Zitatfälschung wesentliche Ursache dafür, warum in den Werken über die Entwicklung der neueren Architektur Loos kaum noch gewürdigt, sondern höchstens als Kuriosität am Rande mit eben dem «Loos-Zitat» erwähnt wird. Unverstand gleichwie Besessenheit haben den Trieb des so menschenfreundlichen Looschen Gedankengebäudes durch Radikalisierung eingehen lassen, ehe er trüchtig wurde, und seinen Schöpfer zum Extremisten gestempelt, der in Fußnoten abgetan oder eingeklammert werden kann.

Einige zufällig herausgegriffene Beispiele mögen das zeigen: Bereits die Schuljugend erfährt: «Der Wiener Architekt Adolf Loos (1870 bis 1933) verwarf alle Stile, erklärte sie und jedes Ornament als Lüge, stempelte die Architekten als Verbrecher ab und baute gleichsam als Beispiel für die einzig berechnete Art von Baukunst um 1910 das erste Haus, das als vollständig schmuckloser Würfel mit einem flachen Dach eingedeckt wurde.»<sup>2</sup> Daher scheint das folgende sogar logisch: «Der Kämpfer gegen das 'Ornament als Verbrechen' hat das mit weitgehender Ablehnung bezahlen müssen, auch mit einem traurigen Schicksal seiner meisten Bauten in Wien. So mochte wirklich vieles, was Loos zu sagen hatte, 'ins Leere gesprochen' sein.»<sup>3</sup> Nicht ganz so grotesk erscheint es, wenn es heißt: «Vielleicht stärker noch als durch sein Schaffen, dessen Entfaltung durch Mißgunst und Verständnislosigkeit beeinträchtigt wurde, hat Loos durch seine kritischen Betrachtungen in Wort und Schrift gewirkt. Er war ein leidenschaftlicher, ebenso geistreicher wie rücksichtsloser Polemiker, der nicht müde wurde, seine Lehre von den 'reinen Formen' und vom 'Ornament als Verbrechen' zu verkünden.»<sup>4</sup> Das macht immerhin verständlich, wieso behauptet werden kann: «Aus dem Jahr 1908 stammt der Aufsatz 'Ornament ist ein Verbrechen', der in der ganzen Welt zum Schlagwort für die Abkehr vom Jugendstil wurde.»<sup>3</sup> Kein Schlüssel zur Architektur von heute ist auch die Feststellung: «Noch fanatischer als Hoffmann verfocht Adolf Loos (1870–1933) das Prinzip der Architektur des rechten Winkels und der schmucklosen Fläche als Ausdruckselement. Seine Schrift 'Ornament ist Verbrechen', seine frühen Einfamilienhäuser sollten programmatisch den Jugendstil überwinden, waren ihm aber dennoch eng verbunden.»<sup>5</sup> «Adolf Loos hatte sein Verdikt: 'Ornament ist Verbrechen!' noch nicht gesprochen (1910), und es war auch noch nicht zum Slogan geworden ...»<sup>6</sup>, den die kulturbehaftete Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien leider ungeprüft sogar in vier Fremdsprachen kolportiert: «Adolf Loos mit seinem 'Ornament ist Verbrechen' war der große Überwinder des Jugendstiles. — ... 'ornamentation is a crime' — ... 'les ornements sont un crime' — ... 'l'ornamento è un delitto' — ... 'ornamento es crimen'»<sup>7</sup> «'Das Ornament', pflegte Perret zu sagen, 'verbirgt einen Fehler in der Konstruktion.' (Adolf Loos, ein Wiener Zeitgenosse Perrets, bezog in diesem Punkt noch heftiger Stellung; nach seiner Meinung war das Ornament 'ein Verbrechen!')»<sup>8</sup> Seinen amerikanischen Lesern will Kidder Smith nicht weismachen, was er in der deutschen Fassung schreibt: «Seine Schriften 'Ornament ist Verbrechen' (1908), 'Ins Leere gesprochen' (1897–1900) und 'Trotzdem' (1900 bis 1930) gehören zu den ersten Programmen der neuen Sachlichkeit.»<sup>9</sup> Den absoluten Tiefpunkt erreicht aber unzweifelhaft folgender blühender Unsinn: «Den besessenen Puritanismus dieser österreichischen Reaktion faßte Adolf Loos in seinen zeitgenössischen Polemiken zusammen, wo er 'Ornament' mit 'Verbrechen' gleichsetzte und jenen, die es verwendeten, kategorisch sexuelle Perversion zuschrieb.»<sup>10</sup>

Charakteristisch für die Unausrottbarkeit von Vorurteilen gleich wie für die Gedankenträgheit sogar federführender Männer ist dabei die Tatsache, daß sieben von den neun Beispielen erst nach dem Erscheinen der verdienstvollen Neuauflage der Schriften von Adolf Loos (1962) veröffentlicht wurden. Ganz abgesehen davon, daß

es eigentlich undenkbar sein sollte, daß es Architekturschriftsteller gibt, die den Aufsatz «Ornament und Verbrechen» nicht irgendwann schon einmal früher in einer älteren Ausgabe nachgelesen haben. Wie ernst soll man das Bemühen solcher Autoren um die Darstellung der neuen Architektur eigentlich nehmen?

Ebenso bedauerlich wie allerdings logisch ist, daß die mindestens von den Wiener Architekturstudenten sehnsüchtig erhoffte Neuauflage der Schriften von Adolf Loos, deren erster Band seit 1962 vorliegt<sup>12</sup>, infolge der Verketzerung tatsächlich nahezu unverkäuflich ist, so daß sich der Wiener Verleger außerstande sieht, den so notwendigen zweiten Band folgen zu lassen.

Kommentar überflüssig?

Sollte am Ende gar, wenn (in unseren superdemokratischen Zeitläufen) alle dagegen sind, doch Loos geeirt haben?

Oder gilt nicht vielmehr doch die Definition Klingers, wonach Wien «viel weniger die Brücke von Ost nach West ist, als vielmehr der Kreuzungspunkt, an dem die weitestblickenden und klügsten Menschen mit den verantwortungslosen Dummköpfen zusammenstoßen»<sup>11</sup>.

Ich meine, daß gerade wir und gerade heute das Wort Adolf Loos' so notwendig brauchen wie eh, als das eines Rufers in der Wüste der Irrungen zwischen der unbedingten Verdammung des Ornaments als Verbrechen und der Verniedlichung des Verbrechens als Ornament, wie sie uns heute allenthalben eingebläut werden soll. Loos' Gedankenerbe ist einer der ganz wenigen unverrückten Fixpunkte, die wir heute noch haben.

PS: Was aber Loos über Ornament und Verbrechen eigentlich wirklich gesagt hat?

Ich zitiere — Kant: «Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß. Und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird, und gewinnt, indem sie verliert.»

Bei Loos schlagen Sie besser selber nach.

<sup>1</sup> *Ornament und Verbrechen* (1908), frühester aufgefundenen Druck in deutscher Sprache in der «Frankfurter Zeitung», 24. Oktober 1929.

<sup>2</sup> Cichy Bodo; *Erziehung zur Kunst*, Verlag pädagogischer Unterrichtsmittel, München 1959. S. 153.

<sup>3</sup> «DU», Kulturelle Monatsschrift, Zürich, April 1963. S. 2 und S. 12.

<sup>4</sup> Fischer Wend; *Bau-Raum-Gerät*, München 1957. S. 78.

<sup>5</sup> Kultermann Udo; *Der Schlüssel zur Architektur von heute*, 1963. S. 39.

<sup>6</sup> Mielke Friedrich; *Die Geschichte der deutschen Treppe*, Berlin 1966. S. 107.

<sup>7</sup> Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien herausgegeben, «Wien aktuell», 2/1964, S. 31.

<sup>8</sup> Blake Peter; *Drei Meisterarchitekten*, München 1963. S. 27.

<sup>9</sup> Kidder Smith G. E.; *Moderne Architektur in Europa*, München 1964. S. 212.

<sup>10</sup> Scully jr. Vincent; *Moderne Architektur*, Ravensburg 1964. S. 107.

<sup>11</sup> Klinger Julius; *Das Chaos der Künste*, Wien 1924.

<sup>12</sup> Loos Adolf; *Sämtliche Schriften I.*, Wien 1962.